

# Bau und Entstehung des neuen Ortsteiles Ichelhausen

1949-1970

Von Gerhard Müller und Josef Roth

1

Der in den Jahren 1949 bis 1970 erbaute neue Ortsteil **Ichelhausen**, im Bereich der Gemeinde Ehringshausen, ist eng mit dem Schicksal der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge verbunden, die auch maßgeblich an dem Bau und der Entstehung dieser Wohnsiedlung beteiligt waren.

Schon vor und während des zweiten Weltkrieges waren, durch den Zuzug vieler neuer Mitarbeiter zu den heimischen Industriebetrieben, in

Ehringshausen Wohnungsengpässe aufgetreten, die aber durch den Bau neuer Wohneinheiten – den sogenannten Steinhäusern und der Holzhaussiedlung im Bereich Mühlbach – weitgehend behoben werden konnten. Im weiteren Verlauf des Krieges kam es, durch die schweren Luftangriffe der Alliierten auf deutsche Großstädte wie Frankfurt, Essen, Köln und später auch auf Wetzlar und Gießen, zu vielen Bombengeschädigten die oft Ihre Häuser und Wohnungen und ihr gesamtes Mobiliar verloren, und nur das nackte Leben gerettet hatten. Diese „Ausgebombten“ wurden in das Umfeld der Städte und auch in weiter abgelegene ländliche Gebiete, zu denen damals auch Ehringshausen gehörte, evakuiert. Ab Herbst 1944 fanden auch die ersten „Westflüchtlinge“, die vor den schweren Kämpfen im Raume Aachen – Düren – Eschweiler geflohen waren, im Lahn-Dillgebiet eine vorläufige Unterkunft, was die schon bestehende Wohnungsnot noch weiter vergrößerte. Diese Leute konnten aber nach Kriegsende in den Jahren 1947-48 zum großen Teil wieder in ihre von den Kriegsereignissen zerstörte Heimat zurückkehren.

Die am stärksten von den Folgen des zweiten Weltkrieges Betroffenen, waren Menschen und Familien aus den östlichen Gebieten des ehemaligen „Deutschen Reiches“, die in den Jahren 1946/47 in das Lahn-Dillgebiet kamen und von den Einheimischen „Flüchtlinge“ genannt wurden. Eine Bezeichnung die in den meisten Fällen unzutreffend und irreführend war. Flüchtlinge, hauptsächlich aus Ostpreußen und Hinterpommern, die vor dem Ansturm der „Roten Armee“ im Winter 1945 geflohen waren, hat es auch gegeben, die in Ehringshausen ankommenden Familien waren aber zum überwiegenden Teil „Heimatvertriebene“ vorwiegend aus dem Sudetenland und aus Schlesien.

Die deutsche Bevölkerung in diesen Gebieten, deren Vorfahren schon seit Jahrhunderten dort lebten und ansässig waren, mussten, nach dem von den Alliierten 1946 gefassten „Potsdamer Abkommen“ von einem Tag zum anderen Heimat, Haus und Hof verlassen. Mit nur wenigen persönlichen Dingen und geringem Gepäck wurden sie in überfüllte Viehwaggons gepfercht und in Richtung Westen transportiert.



Sportfeld „Auf der Heide“ im heutigen Ichelhausen  
in den 1920er Jahren



Ehringshausen, Kreis Wetzlar

Blick von der Heide

Bild oben: Der damalige Sportplatz „Auf der Heide“. Der Feldweg im Vordergrund des Bildes ist die heutige Ichelhäuser Straße.

Bild unten: Blick „von der Heide“ auf Ehringshausen. Rechts unten erkennt man die Holzhaussiedlung und die Gebäude der Ziegelei

<b>BUILDING APPROVED</b>	
<b>Baustelle freigegeben</b>	
Dienststelle: <i>Die Bauverwaltung Kreis Weizel</i>	
Report of requirements for building - material = Liste der Baustoffbedarfsmeldung	
Unterschrift: <i>Josef Perfahl</i> Approval-Nr. <i>708</i>	
Owner and building-site:	Constructing-engineer:
Bauherr und Lage der Baustelle:	Bauleitender:
Name <i>Josef Perfahl</i>	Name <i>Josef Perfahl</i>
Locality <i>Münzschänke</i>	Locality <i>Münzschänke</i>
Street	Street
Street	Street

Josef Roth, selbst Heimatvertriebener, gibt dazu folgenden Bericht: „Anfang Mai 1946 war es dann auch für uns soweit. Eines Tages stand ein Tscheche mit einer Aktentasche in unserer Stube und verdeutlichte uns mit Händen und Füßen, dass er wohl jetzt der Herr im Hause sei. Mein Vater, er war schon aus englischer Kriegsgefangenschaft nach Hause gekommen, ging zur Kommandantur und erfuhr dort dass wir ausreisen müssten. Mit 50 Kg. Gepäck pro Person wurden wir am 09.07. 1946 in das Kloster St. Anna bei Plan

gefahren, wo ein Lager eingerichtet war. Unsere Familie bestand aus 6 Personen, der älteste Bruder war noch in russischer Gefangenschaft

Nach einigen Tagen Aufenthalt im Lager wurden wir in Viehwaggons verladen, etwa 30 Personen pro Wagen. Wir fuhren dann über Eger und Nürnberg nach Aßlar, wo wir im großen Saal des Gasthauses „zur Linde“ untergebracht wurden. Hier standen, etwa im Abstand von 2 m, doppelstöckige Betten wo die Menschen mit Hab und Gut hausten. Die hygienischen und menschlichen Zustände waren erbärmlich Wir kamen dann noch einmal in ein Lager, das in einer Gaststätte in Kleinaltenstädten war, ehe wir mit Lastwagen der Amerikaner am 28.08. 1946 nach Ehringshausen gefahren wurden. Unsere erste Bleibe war bei der Familie Krauß in der Bahnhofstraße 61. Im ersten Stock wohnten wir mit den Familien Janda und Vogels. Jede Familie hatte 2 Zimmer. Es war eine schwere Zeit.

1950 zogen wir in eine Baracke auf der Dreieiche und hatten jetzt eine „große Wohnung“ mit 3 Zimmern. Als abzusehen war, dass wir nicht mehr nach Hause zurück kommen würden, entschloss sich mein Vater zu bauen. 1955 bezogen wir dann im neu erschlossenen Ortsteil Ichelhausen eine Nebenerwerbsiedlung. Wir waren in Ehringshausen angekommen.“

Wie der Familie Roth erging es den meisten Heimatvertriebenen. Durch Zwangseinweisungen bei einheimischen Familien untergebracht und durch den Verlust der Heimat traumatisiert, standen sie in einer ihnen fremden Umgebung buchstäblich vor dem „Nichts“. Durch das drangvolle enge Zusammenleben gab es in mehreren Fällen auch Reibereien mit den „Gastgebern“, die über die ihnen aufgezwungenen „Gäste“ bei ohnehin schon knapp bemessenem Wohnraum, alles andere als erfreut waren. Aber im Laufe der Zeit arrangierte man sich und rückte zusammen. Die Integration und die Gewöhnung an die neue Heimat fiel naturgemäß Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen leichter als älteren Leuten, die noch Jahrzehnte nach ihrer Vertreibung an eine Rückkehr in die alte Heimat glaubten. Für Schwierigkeiten bei Eingewöhnung und Integration sorgte auch die Verschiedenartigkeit der Religionsausübung. Vertriebene aus Egerland und Böhmerwald, die meist katholischen Glaubens waren, fühlten sich in religiöser Hinsicht im vorwiegend protestantischen Lahn-Dillgebiet unverstanden und fremd. Ehen zwischen Partnern der beiden christlichen Konfessionen wurden, sowohl von der katholischen als auch der evangelischen Kirche, nicht gerne gesehen. In der Zwischenzeit sind diese Probleme weitgehend gelöst und Ehen zwischen Katholiken und Protestanten gehören heute zur Normalität.



Bild oben:

Eine der ersten Baugenehmigungen für den neuen Ortsteil noch in englischer und deutscher Sprache.

Bild unten: Josef Perfahl bei Verputzarbeiten an seinem neuen Doppelhaus



Die Einwohnerzahl von Ehringhausen hatte sich von 2024 Personen im Jahre 1939 innerhalb von acht Jahren um etwa 47% auf 2976 im Jahre 1947 erhöht.

Da durch die Kriegsergebnisse weiterer Wohnraum vernichtet wurde und in den ersten Jahren nach dem Krieg, wegen des Mangels an Baustoffen, kaum neue Wohneinheiten dazu kamen, herrschte eine eklatante Wohnungsnot mit heute kaum noch vorstellbaren beengten, ärmlichen und teilweise auch menschenunwürdigen Verhältnissen.

Die Beschaffung von Bauland war daher dringend erforderlich

Das Niederschriftenbuch der Gemeinde Ehringhausen, in dem alle Beschlüsse der Gemeindevertretung verzeichnet sind, und das uns von der Gemeindeverwaltung dankenswerter Weise zur Einsicht überlassen wurde, gibt Auskunft und einen ersten Hinweis auf die Absicht der Gemeinde, das Gelände hinter der Ziegelei für Siedlungszwecke zu nutzen. Unter dem Vorsitz des damaligen Bürgermeisters Rolle wurde am 19. März 1946 folgender Beschluss gefasst: **„Beratungsposition 6-Siedlung: Für Siedlungszwecke kann das Gelände hinter der Ziegelei entlang der Mühlbachstraße zur Verfügung gestellt werden, nachdem es vorher durch die Forstverwaltung freigegeben ist.“**

Die nächste Eintragung die sich mit der Ausweisung von neuem Bauland beschäftigt, stammt vom 5. Februar 1948. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Groß, den Gemeinderäten Althof, Messerschmidt, Muskat und Diehl sowie den Beigeordneten Rolle, Jäger und Ringsdorf kam folgender Beschluss zustande.

**„Die Gemeindevertretung beauftragt den Bürgermeister nunmehr erste Schritte zu unternehmen, um den bereits seit zwei Jahren beantragten Plan zur Freigabe von Baugelände auf dem Gemeindewald im Mühlbachtal endlich durchzusetzen, um den berechtigten Wünschen der Baulustigen auf Zuteilung von Baugelände entsprechen zu können“.** Eine weitere Eintragung zu diesem Thema vom 26.10.1948 und zugleich auch die



ersten Anträge auf Überlassung von Bauland stammen von zwei einheimischen Familien.

**„Beratungspunkt 2: Anträge von August Muth und Erich Wenzel auf Erwerb von Bauland am „Weg zur Heide“.** - Anmerkung: Der „Weg zur Heide“ ist die jetzige Ichelhäuser Straße.  
**„Beschluss: Die Gemeinde ist bereit, den im Teilbauungsplan Bauabschnitt 1) neben dem Weg zur Heide gelegenen 1. Bauplatz an August Muth und den 2. Bauplatz an Erich Wenzel abzugeben. Die Abgabebedingungen sollen**

**demnächst festgelegt werden“.**

Endlich waren die Dinge in Fluss gekommen und der Baulandverteilung des ersten Bauabschnittes stand nichts mehr im Wege. Bei der Sitzung der Gemeindevertretung vom 24.02. 1949, die sich ausschließlich mit Baulandbeschaffung befasste, kam es zu folgenden Beschlüssen.

**„Beratungspunkt 1): Siedlung und Baulandbeschaffung: Zu diesem Zweck ist Baugelände im Gemeindewald Ehringhausen im Distrikt „Ichelhauser Hau“ erschlossen worden. Es ist zu beschließen, zu welchem Preis dieses Gelände an Baulustige abgegeben werden soll und welche Zahlungsbedingungen gestellt werden sollen“.**



**„Die Gemeindevertretung beschließt: Der Kaufpreis soll je qm. 1,00 DM betragen. Für die Zahlung der Kaufgelder werden folgende Fälligkeitstermine festgelegt: 1/3 der Kaufsumme zum 1. Juli 1949 – 1/3 der Kaufsumme zum 1. Juli 1951 und 1/3 der Kaufsumme zum 1. Juli 1953. Das Kaufgeld ist bar zum Fälligkeitstermin unverzüglich von da ab mit dem üblichen Zinssatz zu verzinsen. Die Auflassung erfolgt erst nach Zahlung der ersten Rate. Das Grundstück fällt wieder an den Verkäufer zurück, wenn es nicht bis zum 1. Juli 1951 bebaut worden ist bzw. wenn der Bau nicht zum 1. Juli 1952 fertig gestellt ist. Die Kosten der Vermessung, Baubeurkundung und Auflassung sowie die Grunderwerbsteuer gehen zu Lasten der Erwerber**

**Die Baulustigen werden über die Zuteilung der Baugrundstücke gehört und können Wünsche äußern. Nach Anhörung erfolgt die Zuteilung durch die Gemeinde unter dem Gesichtspunkt, dass die Bewerber zuerst berücksichtigt werden, die in der Lage sind, im Laufe dieses Jahres noch den Bau beginnen zu können“.**

-- Anmerkung des Chronisten: Die Baulandpreise wurden in der nachfolgenden Zeit auf DM 2,50 für den zweiten und auf DM 9,00 pro qm für den dritten Bauabschnitt erhöht. --

War bis dahin in den Sitzungen der Gemeindevertretung immer nur vom „Siedlungsgelände im Gemeinewald im Mühlbachtal“ die Rede, so taucht in dem vorliegenden Protokoll v.24.02.1949 zum ersten Mal der Name „Ichelhauser Hau“ auf. Der Name bezieht sich auf den untergegangenen Ort Ichelhausen oder Huichelhusen und auf hauen - schlagen – Bäume fällen oder auch Hag-Heide. Er bezeichnet einen von dichtem Fichten und Buchenwald bedeckten und auf einem Hügel liegenden Forstdistrikt im Gemeinewald, zwischen der Mühlbachstraße im Osten, dem „Weg auf der Heide“ im Norden, (Ichelhäuser Straße) und dem sogenannten Kräppelweg im Süden, (Egerlandstraße). Auch die Aufzeichnungen im Bauregister weisen für den ersten Bauabschnitt statt Straßennamen, durchweg die Bezeichnung „Ichelhauser Hau“ auf, die später auch zum Namen für den gesamten Ortsteil wurde. Im Westen wurde das Gebiet vom Sportfeld „Auf der Heide“ begrenzt, welches noch bis zum Jahre 1951 für Sportveranstaltungen genutzt wurde. Später im 3. Bauabschnitt – 1965 - wurde auch dieser Teilbereich im Baugelände integriert und ebenfalls bebaut (Vogelsang)

Das historische Ichelhausen, oder Huichelhusen lag südlich des Kräppelweges, vermutlich auf



der anderen Seite des kleinen Tales (Königstal) hinter dem heutigen „Waldhaus“. Nach Aufzeichnungen des Oberpfarrers Himmelreich, der aus Ehringshausen stammte, wurde dieser Distrikt in früherer Zeit „an den weißen Kirschbäumen genannt“. Das Dorf, welches wahrscheinlich aus nur wenigen Hofreiten bestand, wird in den Zinsregistern des Klosters Altenberg, das in Huichelhusen Güter besaß und Zinsen einnahm, in den Jahren 1262 -1280 -1313 und 1359 erwähnt. Seit 1432 gehörte Huichelhusen zu den Wüstungen.

Das Foto von Ehringshausen links, wurde von einem amerikanischen Aufklärer am 22.02.1945 aus ca. 4000 m Höhe aufgenommen. Nach Lage der Schatten um etwa 13 Uhr

Die Bebauung der „Ichelhauser Hau“ erfolgte in drei Bauabschnitten. 1. Bauabschnitt von 1949 bis 1955 – umfasste die jetzige Danziger Straße – Memel – Königsberger Straße – Stettiner und Oderweg. 2. Bauabschnitt v. 1955 bis 1962 umfasste Ichelhäuser – Breslauer Straße und einen Teil vom Vogelsang. 3. Bauabschnitt v. 1965 bis 1970 umfasste Sudeten und Schlesierstraße und den restlichen Vogelsang

Im 1. und 2. Bauabschnitt wurden, nach Aussagen von Zeitzeugen, seitens der Gemeinde nur unvollständige Rodungen durchgeführt, sodass vor den eigentlichen Bauarbeiten die noch im



*Maibaum aufstellen*

Boden steckenden Wurzelstöcke entfernt werden mussten. Auch Baustraßen oder Wasserleitung gab es noch nicht. Baumaterial musste zum Teil an der Ziegelei in der Mühlbachstraße abgeladen, und mit Handwagen oder auf Schubkarren über schlecht befahrbare Waldwege, zu den oft in Eigenleistung und mit Nachbarschaftshilfe betriebenen Baustellen transportiert werden. Das zur Mörtelherstellung benötigte Wasser wurde in großen Fässern, ebenfalls mit Handwagen, aus größerer Entfernung herbeigeschafft. Erst mit dem 3. Bauabschnitt waren diese Schwierigkeiten beseitigt, das Gelände planiert, Baustraßen angelegt und Wasseranschlüsse auf den Grundstücken vorhanden. Nach den Aufzeichnungen im Bauregister der Gemeindeverwaltung von 1949 wurden die ersten Baugenehmigungen auf der „Ichelhäuser Hau“ am 20.06. 1949 an August Muth, Erich Wenzel und Karl Hofmann vergeben. Am 18.07.1949 folgten die Genehmigungen für Friedrich Weber – Josef Perfahl – Franz Kreuher (Doppelhaus)- Franz Hopf – Fritz Vietor und Heinrich Lenz. Die Rohbauabnahmen für alle bis dahin fertig gestellten Häuser erfolgte am 10. Januar 1950.

Stellvertretend für alle Neusiedler des ersten und zweiten Bauabschnittes, steht der Bericht von Frau Anni Lehmann geb. Perfahl über den Bau ihres Elternhauses (Doppelhaus), und die damit verbundenen Umstände und Schwierigkeiten.

*„Das Doppelhaus haben mein Vater Josef Perfahl und mein Bruder Alfred, der zu dieser Zeit Lehrling bei der Firma Rinker war, zusammen gebaut. Meine Mutter Anna Perfahl hat zusammen mit Franz Kreuher für das Doppelhaus Handlangerdienste geleistet, es war besonders für meine Mutter sehr harte Arbeit. Ziegelsteine von dem abgebrannten ehemaligen Sägewerk Weimer an der Bahnstrecke, wurden an Ort und Stelle geputzt, anschließend von der Fa. Tropp mit einem LKW zur Baustelle gebracht, und dort beim Hausbau verwendet.*



*Sonnwendfeuer*

*Wasser zur Mörtelbereitung haben wir an einer Quelle am jetzigen „Stettiner Weg“ geholt. Wenn bei Trockenheit die Quelle versiegte, mussten wir das Wasser in großen Fässern von einer Wasserstelle an der heutigen Memelstraße holen. Auch die Memelstraße war zu dieser Zeit, wie auch viele andere Teile des heutigen Ichelhausen noch von Wald bedeckt, mit wenigen und nur teilweise geschotterten Waldwegen. Wenn ich im Winter von der Handarbeitsstunde um 17 Uhr nach Hause ging musste ich*

*immer alleine durch den dunklen Wald laufen und ich hatte fürchterliche Angst.“* Soweit der Bericht von Anni Lehmann.



Viele der neuen Häuser, besonders des ersten und zweiten Bauabschnittes, wurden, oft bis zum Rohbau, in Eigenleistung und mit Nachbarschaftshilfe erstellt. Die Firmen Küster und Buderus finanzierten für ihre Betriebsangehörige in großzügiger Weise einige dieser Neubauten, oder stellten zinsgünstige Kredite zur Verfügung

Im zweiten Bauabschnitt entstanden auch 13 Nebenerwerbssiedlungen entlang des Weges „auf der Heide“ heute Ichelhäuser Straße, mit kleinen Nebengebäuden, Schuppen und Stallungen.

Der neue Ortsteil Ichelhausen, mit insgesamt ca. 170 Hausanwesen, der noch bis in die achtziger-neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts eine intakte Infrastruktur mit Kindergarten, Lebensmittelgeschäften, Metzgerei und Gaststätten aufwies, hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer reinen Wohnsiedlung zurückentwickelt.

In diesem in sich geschlossenen, naturnahen und an drei Seiten von Wald umgebenen Wohnkomplex, der vom Verkehrslärm der Kerngemeinde weitgehend verschont wird, hat sich über die Jahre hinweg eine besondere kulturelle Eigenart herausgebildet. Durch den hohen Bevölkerungsanteil der Heimatvertriebenen in Ichelhausen - ca.70% im Jahre 1970 - die Traditionen und heimisches Brauchtum mitbrachten und pflegten, sind auch ihre volkstümlichen Veranstaltungen wie Sonnenwendfeuer, Maibaumstellen und nicht zuletzt die „Ichelhäuser Kirmes“, im Ehringshäuser Kulturleben fest verankert.

